

den Sieben- Boden ver- mit der un- Magarenate hindurch gegen mein beordneten- trennen in mir, wie nlicher Lage unmöglichkeit März 1878 in Mediaisch nmenen Ver- aber recht- deselben on Mediaisch d mein Ab- hler Wahl- onate später in Agnethele dafelbst mit und seidem Wähler in

erscheint außer der Sonn- und Ferialtage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " " Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 " für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediaisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in A. Krasitz bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 201.

Hermannstadt, Montag den 31. August 1885.

101. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat September 1 fl. — fr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Spanien und Deutschland.

Madrid, 20. August.

Die Nachricht von der Bestimmung der Karolinen-Inseln von Seiten Deutschlands hat plötzlich Leben und Bewegung in die politischen Kreise und die Presse gebracht. Die Ueberraschung war zuerst so groß, daß man nicht wußte, was man sagen sollte. Darauf wurden aber die Karten der Geographiebücher zu Rathe gezogen, die Geschichte des Mittelalters wurde in Erinnerung gebracht, und nun wuchs der Unwille mit jedem Augenblick mehr und spiegelte sich deutlich in den leidenschaftlichsten Auslassungen gegen Deutschland.

Besonders die liberale, vor Allem die republikanische Presse gab ihrer lange verhaltenen und beständig genährten Wuth gegen Deutschland berechneten Ausdruck und erging sich in den wegwerfendsten und verächtlichsten Worten über diese „gemeine Piraterie“, über diese „nordischen Korvaten“, über diese „Diebe und Räuber, die fremdes Eigenthum nicht achten“. Dieses Deutschland, dem „Spanien so unzählige Günstbezeugungen erwiesen hat“, das es „seiner Freundschaft gewürdigt hat“, und „das Spanien für seinen Freund gehalten hat, ist weiter nichts als eine Schlange, die am warmen Buken Spaniens groß gezogen ist und sich nun ihrer Natur gemäß verhält“ und dergleichen mehr, wobei zu bemerken, daß die angeführten Auslassungen noch die mildesten waren.

Allmählig gedachte man jedoch auch der Bestimmung der Kongokonferenz; man erinnerte sich, daß England der spanischen Regierung damals einen Wink gegeben, daß die liberale Presse gerathen habe, sofort die Karolinen-Inseln formell zu besetzen, und nun brach der Sturm gegen die Conservativen, gegen die Regierung los, die einzig und allein an Allem Schuld sei, weil sie gegen die Warnungen der Liberalen mit dem Verräther (Deutschland) Freundschaft geschlossen, Spanien dem Willen Bismarck's untergeordnet und geduldet habe, daß der König, als Ulanen-Oberst, sich und seine Unterthanen zu Vasallen des Kaisers von Deutschland gemacht habe, der durch seinen Willen das Land, den König und die Conservativen leite. Man verurtheilte den Gouverneur der Philippinen, als man hörte, daß das Cabinet vor langen Monaten bereits Befehl erteilt habe, die spanische Flagge auf den Karolinen aufzuhissen und damit formell Besitz von denselben zu ergreifen. Bald darauf erfuhr man jedoch, daß der Gouverneur der Philippinen weniger, als der Premierminister und das gesammte Cabinet zu verurtheilen seien. Alle liberalen Organe, voran dasjenige Sagasta's, die „Zberia“, klagen deshalb unter wohlverständlichen Drohungen die Regierung der Nachlässigkeit, des Verraths, der unverzeihlichen Schwäche in würdiger Weise an. Die „Zberia“ allerdings versäumt auch nicht, sich in drohendem Tone gegen den verhassten Usurpator und Räuber Deutschland zu wenden.

Die Pariser Nachricht, daß nicht die ganze Inselgruppe, sondern nur einzelne Inseln von Deutschland besetzt seien, verhält ungehörig, denn dieser Umstand ändert im Grunde, der Ansicht der Spanier gemäß, nichts und läßt die Thatfache „schamloser Piraterie“ bestehen.

Die Stimmung gegen die Deutschen ist daher hier wie im ganzen Lande eine sehr erbitterte und man drückt mit Manifestationen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn der deutsche Gesandte, Graf Solms, zur Zeit hier wäre, man eine Demonstration vor dem Hotel desselben veranstalten würde, „um die Ehre der durch den Verräther in den Staub getretenen und besudelten Flagge Spaniens zu wahren“. Graf Solms' Lage in La Granja ist allerdings auch nicht angenehm, da besonders in Hofkreisen sehr große Verstimung gegen Deutschland herrscht und die „Gesellschaft“ dieselbe natürlich sofort in unzweideutiger Weise diesem Gesandten zu erkennen gegeben hat, dem gegenüber man sonst stets die größte Freundlichkeit zur Schau trug, und der in diesen Kreisen sehr beliebt zu sein schien.

Man gibt sogar nicht undeutlich den Wunsch zu erkennen, daß dem deutschen Gesandten die Pässe geschickt werden, daß der spanische Gesandte von Berlin abgerufen werde; einige Blätter vermuten, daß man es dem Grafen Solms in aller nächster Zeit nahe legen werde, Spanien zu verlassen.

In La Granja sind bereits unliebame Scenen vorgekommen. Als der Graf vorgestern auf der Promenade des Schlossgartens erschien, wurde sein Gruß von verschiedenen Personen unerwidert gelassen. Er hat infolge dessen gestern zum ersten Male die Promenade nicht besucht.

Seitdem auch die ministerielle Presse in den Ton der liberalen einstimmt, hat sich der ganze Unwille wiederum ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. Man verlangt dafür aber von der Regierung das Aufgebot ihrer vollen Energie im Kampfe für die Ehre Spaniens.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser ganze Zwischenfall die Macht der gegenwärtigen Regierung auf das allerempfindlichste schwächt und den Sturz derselben schneller herbeiführen kann, als wir jetzt erwarten durften. Die Oppositionsparteien schlagen Capital daraus, und die Sprache Sagasta's ist sehr energisch und sehr drohend. Dazu die dauernden ununterbrochenen sanitären und Steuerconflicte, die allgemeine Gährung — das Alles zusammen erklärt die Gerüchte von einer demnächst bevorstehenden Krise vollkommen. In den letzten Tagen sind daher auch wieder sehr viele namhafte Politiker nach Madrid zurückgekehrt, trotzdem der König sich rüht, für einige Zeit nach San Sebastian zu gehen. Die momentanen Kriegsergüsse dürfen in der That auch, meines Erachtens, nicht so ernst genommen werden.

Großen Unwillen erregt jetzt die Befürchtung der Regierung, daß die von den Philippinen nach den Karolinen abgeordneten Kriegsschiffe „San Quintin“ und „Manilla“ möglicherweise die Rechte Spaniens mit den Waffen geschützt haben könnten. Die liberale Presse schmächt wegen dieser „Befürchtung“ das Cabinet von Neuem auf das Höchste, nimmt einen sehr kriegerischen Ton an und fordert geradezu die „Züchtigung Deutschlands“ für seine „das Völkerrecht verletzende Piraterie“. Das Mindeste, was man verlangt und was sofort geschehen soll, ist der Abbruch der Handelsbeziehungen mit Deutschland. Der „Imparcial“ rüht: Spanien soll sich durch enorme Zölle gegen die Einfuhr deutscher Waaren schützen, den Import der französischen und englischen dagegen derauf erleichtern, daß der deutsche Handelsverkehr mit Spanien dadurch vollständig aufgehoben werde. „Spanien“, sagt man, „habe die Schwäche gehabt, Deutschland auf jede Weise zu begünstigen, einen für letzteres allein vortheilhaften Handelsvertrag abzuschließen, und dies sei nun der Dank dafür!“

Die „Correspondencia de Espana“ veröffentlicht soeben das Decret, das der Generalgouverneur der Philippinen vor fünf Monaten zum Zweck der Besitzergreifung der Karolinen erlassen hatte. Dasselbe lautet folgendermaßen:

Ermächtigt von der Regierung des Königs durch Telegramm vom 3. März d. J., bestätigt durch königlichen Befehl vom 11. März, thatsächlich Besitz zu ergreifen von den Karolinen- und Palau-Inseln, verordnet dieses Generalgouvernement Folgendes:

1. Auf besagten Inseln wird eine politisch-militärische Regierung der Karolinen- und Palau-Inseln eingesetzt, die durch einen Chef oder Officier der Marine geleitet werden wird, welcher auf der Insel Yap zu residiren hat.

2. Die Befugnisse besagten Gouverneurs werden, bis etwas Anderes beschloffen wird, dieselben sein, welche die in Kraft stehenden Bestimmungen für die übrigen politischen und militärischen Gouverneure feststellen; und er wird das Gehalt und die Gratifikationen beziehen, welche im Budget für die Beamten dieser Classe ausgemworfen sind.

3. Besagte politisch-militärische Regierung wird einen subalternen Officier des Heeres als Secretär, einen Dolmetscher und einen Schreiber zu ihrer Verfügung haben.

4. Auf der Insel Yap wird sofort eine von den barfüßigen Augustiner-Mönchen zu leitende Missionsanstalt begründet werden.

5. Auch wird ein Militär-Detachement, bestehend aus einer Compagnie mit einem Lieutenant, einem Fähnrich und den entsprechenden anderen Chargen dorthin überführt werden, zugleich das Personal und Material für den Sanitätsdienst, soweit dieselben für notwendig erachtet werden.

6. Durch die General-Commandantur der Marine wird das ober werden die Kriegsschiffe bezeichnet werden, welche sich nach Yap begeben sollen, um effectiven Besitz von der Insel zu ergreifen; sie wird auch diesem General-Gouvernement den Chef oder den Officier der Marine in Vorschlag bringen, der ihr geeignet erscheint, um die Stellung des Gouverneurs daselbst anzutreten.

7. Das Generalcapitanat wird die Befehle erteilen, welche zur Ausführung der daselbst betreffenden Bestimmungen dieses Decrets erforderlich sind.

8. Die Generalintendantur der Finanzabtheilung wird mit der Eile, die diese wichtige Angelegenheit erfordert, die nöthigen Finanzoperationen einleiten, zu denen die Schöpfung dieser neuen Provinz Veranlassung gibt, indem sie zugleich auch die Bestimmungen decretirt oder mir unterbreitet, welche sie für geeignet hält, um dem Gouverneur dieser neuen Provinz die erforderlichen Geldmittel zur Befreiung der Kosten des Personals und des Materials für die nächsten sechs Monate vorzuzuführen.

9. Um die Kosten der vorläufigen Einrichtung der neuen Regierung, des Baues der Kirche, der Kaserne, des Hospitals, des Hauses für den Missionär, die nöthigen Werkzeuge und Geräthschaften zu beschaffen, wird die Generaldirection der Civilverwaltung unter den gebührenden Formalitäten und mit möglicher Eile einen außerordentlichen Credit von 10,000 Pesos zu Lasten der Centralcasse eröffnen, über deren Verwendung der politisch-militärische Gouverneur der neuen Provinz Rechnung ablegen wird.“

Man folgert aus diesem Decret, daß, da die Oberbehörden der Philippinen bereits vor fünf Monaten Anhalten zur Besitzergreifung der Karolinen- und Palau-Inseln getroffen haben, Deutschland auch nicht einmal unter Berufung auf den Wortlaut der durch die Berliner Konferenz festgestellten Bestimmungen seine „Usurpation“ rechtfertigen kann. Jedenfalls werden die spanischen Ansprüche gebührend gewürdigt werden.

Gegenüber den Zwetiven und Jornaubrücken der spanischen Presse aber möchten wir nur an das alte, oft bewährte Wort erinnern: Es wird nichts so heiß gegessen, als es gekocht wird. Die gegenwärtige Wuth gegen Deutschland wird wieder verrauchen. Wenn aber im Grunde sich Deutschland niemals der Sympathien der Spanier zu erfreuen gehabt hat, obgleich der Schein des Gegentheils ja gebührend gewahrt worden ist, so haben wir für die nächste Zeit vollends auf keine Freundschaft von Seiten Spaniens zu rechnen.

Feuilleton.

Die treue Schwester.

Novelle von S. Knogler.

(Fortsetzung aus Nr. 198 vom 27. b. M.)

„Und Ellen überlassen wir getrost der Leitung ihres warmen edlen Herzens, das voll Theilnahme jedem Leidenden, sagen wir jedem Menschen entgegenschlägt!“ nahm Herr Weisner die Partei seiner Nichte und Mündel. „Glücklich der Mensch, der wie unsere Tochter, noch ohne Zweifel und Schwanken dem Worte des Dichters zu folgen vermag: „O lieb, so lang Du lieben kannst!“

„Dir ist solche Hingabe wohl nicht mehr möglich, Edgar?“ forschte seine Gattin. Die Frage sollte eine ihrer harmlosen Redereien sein, aber ein Ton klang hindurch, der die leise Angst verrieth, mit welcher sie auf Antwort wartete.

Ueber das Antlitz des ersten Mannes strich einem flüchtigen Schatten gleich ein Ausdruck von tiefem Weh hin, und die prüfenden Augen der Frau vermeidend, wandte er die seinen der Straße zu, als fessele ihn dort unten irgend ein Vorgang. Der Antwort aber blieb er enthoben. Schnad lief knurrend der Thüre zu, und drängen auf dem Corridor unterschied man die frische Stimme Ellen's. Sie war mit ihrer Freundin Martha angekommen, die sie persönlich in deren Wohnung abgeholt hatte, damit ihr nicht noch in der ersten Stunde das ihr abgeleitete und abgebrungene Versprechen leid werde.

Obwohl Frau Vertha, wie sie offen gestanden hatte, gegen die alte Malerin ein unbestimmtes Mißtrauen hegte, folgte sie der ihr eigenen Herzengüte, und ging der Besuchenden bis auf den Flur hinaus entgegen, um ihr freundlichen Willkomm zu bieten. Gerührt von der schicktesten Erscheinung der kleinen Person, führte sie dieselbe an der Hand in's Zimmer, in dem der Theelisch bereit stand.

Martha wagte in ihrer Befangenheit kaum aufzuschauen bei ihrem Eintritte in das mit luxuriöser Behaglichkeit ausgestattete Gemach. Sie wußte nicht, was sie zusammenfammelte; denn in all' den Jahren ihres einsamen Lebens waren ihr die Formen des feinern gesellschaftlichen Verkehrs und die Leichtigkeit der Conversation abhanden gekommen. Um dem unbehilflichen Gast über die hinwegzuhelfen, winkte Frau Vertha ihre Schwägerin herbei, um von ihr unterstützt zu werden im Bestreben herzlichen Entgegenkommens.

Frau Mansfeld aber blieb wie gebannt stehen auf der gleichen Stelle! Ihre Augen hingen in gespannter Erwartung an der schlichten Erscheinung der Malerin und suchten dann in stummer Frage die Richtung, in der sich ihr Bruder befand. Derselbe schien sich unerklärlicher Weise in der gleichen Aufregung zu befinden, wie Ellen's Mutter. Mit der einen Hand bedeckte er wie im tiefsten Schmerze sein Antlitz, und mit der andern winkte er gebieterisch seiner Frau zu, welche sich dies Gebahren nicht zu deuten wußte.

Secundenlang herrschte im Gemache eine unheimliche Pause, ähnlich der Stille, welche dem plötzlichen Ausbruche eines Gewitters vorangeht. — Dann war Frau Mansfeld mit einem Schritte zwischen die Malerin und Frau Vertha getreten, die unwillkürlich die Hand des Gastes losließ. „Unglückliche“, rief sie mit einer Stimme so hart, wie sie Ellen noch nie von der verächtlichsten Mutter gehört hatte; „was suchst Du in diesem Hause? Wüßtest Du Dich überzeugen, ob die Dpfer Deines Verbrechens wirklich leben trotz Allem und Allem?“

„Und Du Ellen“, fuhr die erregte Frau fort, indem sie sich an ihre Tochter wandte, „wie kannst Du Dich unterfangen, die Gistmischerin in's Haus Deines Oheims zu führen?“ Ein leiser Wehrufl erklang, ähnlich demjenigen, den Ellen schon einmal von den Lippen der armen Malerin sich hätte losbringen hören. Man sah, wie dieselbe qualvolle Anstrengungen machte, um sich aufrecht zu erhalten und zu sprechen. Endlich gelang es ihr die Worte hervorzuholten: „Malanie, Edgar! glaubt Ihr noch immer an meine Schuld?“

Da lachte Frau Mansfeld auf, so bitter und so höhnisch, so schrill

und so laut, daß Ellen entsetzt in sich zusammenfuhr. „Höre nur, Bruder“, sagte sie, während sie denselben am Arme schüttelte, den er noch immer gleich gebieterisch ausgeföhrt hielt, „das süße Täubchen ist unschuldig! Es fällt der edlen Dulderin jetzt nach zweieunddreißig Jahren plötzlich ein, und damit wir's um so eher glauben, hat sie meine unerfahrene Tochter mit ihrer Zammergeschichte und ihren Lügen behört. Dieser Vermittlerin, meinte sie, können wir nicht widerstehen! Schlaus ausgebackt, sehr schlaue ausgebackt, mein Fräulein Ringeloh!“ Die sonst so gemessene Frau vergaß in ihrem Zorne jegliche Rücksicht! Die Röhre gewaltiger Aufregung trat ihr in's Gesicht, und ihr Dufen hob und senkte sich unter tiefen Athembzügen. Auf Martha blickte sie herab, als wollte sie dieselbe niederschmettern durch die Wucht ihrer zornigen Verachtung.

Die arme kleine Person bebte an allen Gliedern. Die Stimme versagte ihr, und mit angstvoll flehendem Blicke wandte sie die trockenen Augen von Einem zum Andern.

Ihre Furcht vor dem ihr unerklärlichen Zorne der Mutter zurückdrängend, trat Ellen zur Freundin hin.

„Zurück!“ schrie Frau Mansfeld in gesteigerter Wuth. „Soll ich sehen, daß meine Tochter die Schlange an's Herz drückt, die mich hinterlistig und menschlicher um's Leben bringen wollte?“

„Mutter! Du träumst! Du mußt Dich irren!“ entgegnete Ellen mit bebender Stimme. „Wie soll die harmlose Martha eines solchen Verbrechens fähig sein? Wie willst Du sie je gekannt haben?“

„Du glaubst Deiner Mutter nicht?“ rief die erregte Frau mit dem Ausbruche hagerfüllter Bitterkeit in Ton und Gesticulation. „So laß deinen Dunkel erzählen, wie er in seinen jungen Jahren mit jeder Faser seines thörichten Herzens an einem Mädchen hing, so einfach, so wahr und treu, so lieb und schön, daß die Schwester selbst weichen mußte. — Vielleicht kennst er dann auch, wie die blüthenhafte Maib nicht zurückgedreht vor Gift und Mord! — Doch was verweise ich Dich an Deinen Onkel? Deffne die Augen, — und schau auf sie selbst, die sich einschmeichelt in Dein unerfahrenes Gemüth, wie sie einstmals die uneingeschränkte Liebe meines Bruders an sich riß. Schau sie an, — und Du wirst zugeben

edlen für bei selbst kaltete. y als sie sich seiner Herr ineren

er der diten e be- Der seine hung. nenen Rärm. erhält z be- r 60, nices' tigem schste wurde stend sthor onal- ung. Die

der tamit

ultat stige.

dium vegen beide Ver-

135 abig; iffen eng- sechs

5.40, 3.80, 3.30, 2.20, 1.60, 0. —, 7, 1.80,

1.70 1.30 6. — stitt- 1. —

tauf- n. bel, atier,

ster e e bel-

7. — 0.50 1.80 2. — 3. — 3.50 4. — 4.50 5.60

0.97 0.02 0.90 0.90

25 40 60 85 85 50 — 75 60 — 01 90 15 15

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. August.

Alle Stimmen, welche sich bisher über das große historische Ereignis der Monarchen-Entrevue in Kremfier vernahmen lassen, stimmen darin überein, daß dasselbe eine ernste Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens bilde. Der ganze Chorus singt dasselbe und die Freude an dieser Friedenssymphonie könnte eine völlig ungetrübte sein, wenn nicht auch bei dieser Gelegenheit der Pessimismus versuchen würde, sich Gehör zu verschaffen. Zwar an der Anschauung, daß in Kremfier der europäische Friede eine weitere Befestigung erhalten werde, verliert auch die professionelle Schwarzseherei nichts zu ändern; allein sie meint, daß diese die Völker beglückende Friedenszuversicht wohl auf Kosten der Völkerfreiheit erkauft werden möchte. Diese Furcht vor der Reaction jedesmal, so oft sich das Bild einer Allianz der drei europäischen Reichtümer vor dem Verfall der drei europäischen Reichtümer, welche sich als antiquirte Reminiscenzen an die weiland „heilige Allianz“, welche allerdings zu dem Zwecke geschlossen und thätig war, dem politischen Fortschritt in Europa Blei auf die Füße zu schmeiden.

Jene Zeiten sind aber vorüber; die Bedingungen fehlen, unter welchen ein solches Bündniß zur Niederhaltung des freiherrlichen Geistes geschlossen werden konnte. Vor Allem fehlt die Vorbedingung dazu: das unbedingte Vorwalten des absoluten Regimes. Der Glaube, daß das politische Leben der Völker von den Cabineten aus geregelt werden könne, hat aufgehört, orthodox zu sein. Niemand, nicht einmal der Czar aller Reußen glaubt mehr an den beschränkten Unterthanenverstand.

Deisterreich ist zum zweifachen constitutionellen Oesterreich-Ungarn gebrochen, Deutschland ist aus einem Bunde absolutistisch malträtirter Länder ein einheitliches, constitutionelles Reich geworden. In ganz Europa sind — bis auf Rußland — die Völker zur Mitwirkung bei der Gestaltung ihrer Schicksale berufen und ohne ihren Willen vermag Niemand die Traditionen der heiligen Allianz neu zu beleben. Die Völker wollen aber keine Reaction im Sinne der Karlsbader Beschlüsse.

Was in Kremfier beraten und beschlossen worden sein mag, wissen wir nicht; zweierlei ist uns aber klar: Erstlich, daß der Friede dabei nur gewonnen haben kann und daß zweitens die Reaction davon keinen Profit haben wird. Wenn die Entrevue in Kremfier überhaupt auf innere Fragen der drei Kaiserreiche Einfluß haben sollte, dann scheint es uns nächstliegend und natürlicher, anzunehmen, daß Czar Alexander III., der mit stichtlichem Behagen die freie Luft des constitutionellen Deisterreich athmete, die ihm gestattete, sich ledig jeder Sorge um seine persönliche Sicherheit zu bewegen, sich nun geneigter zeigen werde, dem Geiste der politischen Freiheit Concessionen zu machen, als zu glauben, daß Kaiser-König Franz Joseph I., der sich von der Liebe und Begeisterung eines freien Volkes jubelnd umringt sah, Neigung empfinden könnte, die traurige Selbstherrlichkeit des Czaren als erstrebenswerthe Regierungsform zu betrachten. Wir denken, daß dies so einleuchtend ist, daß die Furcht vor der Reaction, welche auf mancher Seite zur Schau getragen wird, einfach absurd erscheint. Was immer in Kremfier beschlossen worden sein mag, dem Frieden und der Freiheit des Continents wird es nicht gefährlich werden.

„Pozor“ hält es für zeitgemäß, ein seit einigen Tagen in Agram colportirtes und angeblich auch in Bosnien verbreitetes Gerücht zu verzeichnen, wonach gelegentlich der Manöver in Pozoga ein kaiserliches Manifest erscheinen soll, womit der Anschluß von Bosnien und der Herzegowina an Ungarn als selbstständige Provinz ausgedehnt werden soll. — „Pozor“ registriert auch das Gerücht, wonach der König anlässlich seiner Anwesenheit in Slavonien eine Amnestie für politische Verbrechen erlassen werde. — „Sloboda“ meldet, daß die Mitglieder der Reichtspartei dem Landtags-Präsidium den Antrag überbrachten, den Banus Grafen Rhuen-Höberváry wegen der Kameral-Acten in den Anlagestand zu versetzen.

Das „Prager Abendblatt“ bringt eine authentische Darstellung der Excesse anlässlich der Eröffnung des deutschen Turnsaales in Königinhof. Hiernach fanden gleich zu Beginn des Festes Ansammlungen statt. Anlässlich eines Streites versuchten etwa 1500 Personen in das Hotel einzudringen, wo sich der Turnsaal befindet, dieselben wurden jedoch von den Gendarmen und der Polizei zurückgewiesen. Nachdem trotz der Aufforderung an die Volkmenge, sich zu zerstreuen, die Haltung derselben immer drohender wurde, ergriffte der Bezirkshauptmann um 11 Uhr Nachts die Turner, ihre Feiler zu schließen. Die Volkmenge verlor sich, die weggeführten Turner nicht zu belästigen und trotzdem wurden drei Wagen überfallen, wobei ein Gendarm verwundet und ein Kutsher durch Steinwürfe schwer verletzt wurde. Die Unterjuchung ist im Zuge.

Die Ankunft Sir G. Drummond-Wolff's in der ägyptischen Hauptstadt wird keineswegs so bald erfolgen, als dort vielfach geglaubt wird, da die Verhandlungen mit der Pforte jedenfalls längere Zeit erheischen werden. In ägyptischen Kreisen glaubt man, daß diese Mission vorläufig nur eine platonische Annäherung Englands an die Türkei zur Folge haben werde und daß die Spitze derselben nicht nilwärts, sondern gegen Asien zu gerichtet ist. — Seit dem Abschlusse der Anleihe haben sich die geschäftlichen Verhältnisse in Ägypten wesentlich gebessert und ist

müssen, daß sie sich windet unter meinen Worten, gleich dem bösen von Furien gepaischten Gewissen!

Wenn man die behende in sich zusammengeschlossene Gestalt der Malerin betrachtete, war man versucht an die Wahrheit der ihr entgegengekehrten Anklage zu glauben. Die angstvolle Miene, die schenen Bewegungen und das qualvolle Aussehen, — war nicht alles ein Zeichen des Schuldbewußtseins?

Sie jetzt war Frau Vertha schweigend dem Austritte gefolgt. Sie verrieth mit keinem Wink, was in ihr vorging.

Als ihre Schwägerin endlich in ihrem Affect eine nothgedrungene Pause machte, ging Ellen's Tante zu ihrem Gatten hin und suchte ihm mit liebevoller Gewalt die Hand vom Gesichte wegzuziehen.

„Edgar!“ sprach sie weich; „als unsere Herzen sich fanden, war von uns keine mehr jung. Ich hatte so viel Erfahrung um einzulieben, daß trübe, ja schreckliche Enttäuschungen Deines früheren Lebens noch einen Schatten werfen auf unser spätes Glück! Ich habe nie nach Deinen Geheimnissen geforscht. Denn ich hatte Dich zu lieb, um alle Wunden aufzureißen und war zu stolz, ein nicht freiwillig gebotenes Vertrauen zu erzwingen.“

„Edles, braves Weib!“ flüsterte ihr Gemahl, indem er ihr die Hand zum Drucke reichte.

„Meinst Du nicht?“ fuhr sie fort in ihrer sanftern, überzeugenden Weise, „daß jetzt der Augenblick gekommen zu herzerleichternder Aussprache? Schau auf das früh gealterte, gequälte, arme Wesen! Deine Schwester schleubert gegen sie die furchtbaren Anklagen und behauptet, wie theuer sie einst Deinem Herzen gewesen ist! Ist sie schuldig und eine Unwürdige, so muß Ellen vor so gefährlicher Freundin gerettet werden, indem wir dieser die Mächte der Lüge abreißen! — Tat sie aber Willkührgründe für ihre Schuld — fehlt vielleicht in der Beweiskette ein Glied, das die Verirrte entschuldigen oder gar reinigen kann von entsetzlichen Verbrechen: so wird fortan die Erinnerung an Deine verlorene erste Liebe weniger peinlich für Dich sein, — und wir gewähren nur, was der Richter dem schwersten Verbrecher angebeihen läßt: das Recht zu seiner Vertreibung.“

(Fortsetzung folgt.)

in Folge dessen auch die Opposition gegen die Regierung eine viel geringere. — Seitens der Regierung wird eine radicale Reform der Gerichtshöfe für Eingeborene, bei welchen große Mißstände herrschen, vorbereitet. — In Folge eines neuen Befehls wurden die gemeldeten englischen Truppen nach England eingeschifft.

Ungarn.

Budapest, 28. August. Die hiesigen Blätter bringen folgendes Communiqué: In der letzten Zeit haben sich Wiener Blätter das Vergnügen bereitet, von großen Vorwürfen zu reden, welche von Seite der ungarischen Finanzverwaltung im Verlaufe des heurigen ersten Semesters bei der Creditanstalt-Gruppe aufgenommen wurden. Insbesondere ist es die „N. fr. Presse“, welche diese lägenhaften Gerüchte colportiert. So hat das genannte Blatt gestern, bei Belpredung der Bilanz der Creditanstalt, von angeblichen Verlegenheiten des ungarischen Finanzministeriums Erwähnung gethan, welche Vorwürfe, im Betrage von vielen Millionen“ nothwendig machen. Dem gegenüber wird uns von autoritativer Seite auf das bestimmteste versichert, daß im abgelaufenen Halbjahre vom Finanzminister nur ein einziges Mal, und zwar gegen Ende Juni, von der ungarischen Creditbank ein Vorwurf von zwei Millionen aufgenommen wurde, der noch in diesem Monate zur Klärung gelangt. Diese Vorwurfsoperation geschah auf Basis des zwischen dem Finanzministerium und der ungarischen Creditbank bestehenden Bantiervertrages, in dessen Sinne der Staat an Zinsen 5 Percent pro Anno und 1/2 Percent Provision pro Semester bezahlt. — Wir bemerken weiter, daß zur Zeit der Aufnahme der zwei Millionen die bei der Bank zur Leistung verschiedener Zahlungen deponirte Dotation von 4 Millionen vollkommen intact war. — Diese einfache Darstellung wird hoffentlich genügen, um den Ursprung und die Tendenz der bezeichneten Nachrichten der „N. fr. Presse“ zu charakterisiren.

Wien, 28. August. Auf die Monarchen-Begegnung rückblickend, sagt die „Wiener Abendpost“: Die glänzenden Tage, welche die Monarchen und die Mitglieder beider Herrscherfamilien im herzlichen Verkehr verlebten, werden nicht bloß auf die innigen Wechselbeziehungen der beiden Herrscherhäuser festigend rückwirken, sondern auch die Förderung des freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Staaten segensreich beeinflussen. Mit Befriedigung und Genugthuung muß gleichzeitig die Einmüthigkeit constatirt werden, mit welcher die öffentliche Meinung aller Länder die Uebergangung ausdrückt, daß die Kremfier Zusammenkunft ein neues Unterpfand des europäischen Friedens und eine neue Bürgschaft für dessen dauernde Befestigung zum Wohle der Monarchie und zum Heil aller Staaten bedeute.

Kremfier, 28. August. Die russischen Gäste verließen Kremfier ganz erfüllt von dem Eindrucke der glänzenden Aufnahme, die ihnen hier von allen Seiten bereitet worden war. Mit besonderem Danke sprach man in diesen Kreisen von dem Geiste zarter Beobachtung auf alle Neigungen und Wünsche des russischen Kaiserpaars, welcher die Arrangements des österreichischen Hofes charakterisirt und sie dadurch doppelt werthvoll für die Gäste gemacht habe. — Die Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Rußland haben vorgestern ein Collectiv-Telegramm an Kaiser Wilhelm abgesendet, in welchem der Deutsche Kaiser aufs herzlichste begrüßt und dem Gedanken Ausdruck gegeben wurde, daß sie ihn als im Geiste bei ihnen anwesend betrachteten. Bald darauf, kurz bevor beide Monarchen schieden, traf die Antwort des Deutschen Kaisers ein, die den Dank und die Versicherung desselben enthielt, daß er die Gefühle der beiden Monarchen erwidere.

Prag, 28. August. Anlässlich der Excesse gegen die czechische „Beseda“ in Arnau wurden fünf Personen und wegen der Excesse gegen deutsche Studenten in Liboc zwei Personen verurtheilt.

Ausland.

Berlin, 28. August. In den leitenden Kreisen Deutschlands empfindet man ungetheilte Befriedigung und Genugthuung über die Begegnung der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Rußland. Deutschland hat wiederholt den früheren einseitigen russischen Verstand einer Annäherung an das Deutsche Reich die Bedingung entgegen gestellt, daß die politischen Beziehungen Rußlands zu Oesterreich-Ungarn sich freundschaftlicher gestalten mögen. Daß dies jetzt der Fall ist, darf sich Deutschland als wesentliches Verdienst anrechnen. In dem Kremfierer Entree hievon Zeugniß ablegt, bestätigt sie von neuem, daß die Friedenspolitik des deutsch-österreichischen Bundes in der Annäherung Rußlands an denselben ihren bedeutendsten Erfolg aufzuweisen habe. Das natürliche Schwergewicht dieses Ereignisses wird voraussichtlich den Plan Englands: die Pforte für ein Bündniß gegen Rußland zu gewinnen, falls derselbe thatsächlich bestanden haben sollte, zum Scheitern bringen und wären die Veruche, die englisch-russischen Differenzen durch Wiederbelebung der Orientfrage nach Europa zu übertragen, angeht, der nunmehr constatirten Einigkeit Rußlands und Oesterreich-Ungarns schon im vorhinein als mißglückt zu betrachten. Die Kremfierer Begegnung wird auch von diesem Gesichtspunkte aus der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens eine sichere Bürgschaft verleihen.

Berlin, 28. August. Auch die „Kreuzzeitung“ befreitet jetzt, daß Bismarck ein förmliches Schiedsgericht in der Karolinen-Frage vorgeschlagen hätte. — Die Nachricht von einer bevorstehenden Entrevue des russischen Kaisers mit Kaiser Wilhelm wird nicht demüthigt; vielmehr wird hervorgehoben, daß jegliche Befinden Kaiser Wilhelm's würde dieser Entrevue nicht mehr im Wege stehen. — Fürst Bismarck hat das Madrider Cabinet davon verständigt, daß die deutsche Regierung in keiner Weise bei ihren Schritten bezüglich der Karolinen-Ansien beabsichtigt, die Rechte Dritter anzutasten. Eine derartige Rechtsverletzung war gegenüber Spanien umso weniger möglich, als spanische Hoheitsrechte auf die Karolinen nicht existiren, wie dies in einer Note vom Jahre 1875 bereits ausgeführt worden, ohne daß spanischerseits die damaligen deutschen und englischen Darlegungen entkräftet wurden.

Paris, 28. August. Die „Agence Havas“ schreibt: Den heute eingelangten Madrider Depeschen zufolge erklären die „Epoca“ und andere ministerielle Blätter: die Regierung hoffe zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen; sie rathe daher zur Klugheit, um den Ausgang der Unterhandlungen nicht durch übertriebene Auslassungen zu gefährden. — Alle aus Spanien in Paris einlangenden Nachrichten gehen darauf hinaus, daß die Lage ersichtlich minder gespannt ist, und daß die ernste Hoffnung auf ein Arrangement vorherrsche, was in officiellen französischen Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen wird. — Der „Temps“ stellt in Abrede, daß ein Conflict zwischen Deutschland und Frankreich wegen Besetzung einer Insel im Stillen Ocean ausbrechen drohte. Die einzigen Fragen, welche zwischen den beiden Regierungen schweben — sagt das Blatt — beziehen sich auf das Protectorat über einige Vertikalitäten an der Ostküste Afrikas und scheinen auf dem guten Wege zu einer Ausgleichung zu sein.

Petersburg, 28. August. Die „Nowoje Wremja“ schreibt anlässlich der Kremfierer Monarchen-Zusammenkunft: Die Zeit endgiltiger Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan werde bald unabwendbar gekommen sein. Wenn dann Rußland und Oesterreich-Ungarn nicht den Weg gefunden haben, bei diesem großen historischen Acte gemeinsam zu handeln, werde für Rußland die allgemeine Uebergangung höchst nützlich sein, daß nicht Rußland die Schuld des Zwiespalts trage, da durch die Kremfierer Entrevue es Oesterreich-Ungarn in freundschaftlicher Weise entgegengelaufen sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. August.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät gerubten allergnädigt zu ernennen: Seine kaiserliche Hoheit Nikolaus Alexandrowitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland, Oberlieutenant im Uhlanen-Regimente Alexander II. Kaiser von Rußland Nr. 11, zum Oberst-Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 5; und Seine kaiserliche Hoheit den Großfürsten Georg Alexandrowitsch von Rußland zum Oberlieutenant im Uhlanen-Regimente Alexander II. Kaiser von Rußland Nr. 11; — den Obersten Otto Ritter v. Pohl, übercomplet im Generalstabs-Corps, zur Dienstleistung zugetheilt als höchstföhrer Militär-Ranglei, zum Commandanten des 31. Inf.-Regts., unter Befassung im Generalstabs-Corps, in dem Verhältnisse als bei der Truppe zur Dienstleistung eingetheilt, zu ernennen und demselben bei diesem Anlasse in neuerlicher Anerkennung der in der bisherigen Verwendung durch eine Reihe von Jahren geleisteten vorzüglichen Dienste das Comthur-Kreuz des Franz Joseph-Ordens zu verleihen.

Uebersetzt werden: die Hauptleute 1. Classe: Eduard Urbán, vom 31., zum 14. Inf.-Regt.; Theodor Helm, vom 39., und Nikolaus Cera, vom 64., beide zum 31. Inf.-Regt.; — die Hauptleute 2. Classe: Friedr. Kreipner, vom 2., zum 19. Inf.-Regt.; Ferd. Neglhöfer, vom 64., zum 31. Inf.-Regt.; Georg Kvergie, vom 82., zum 47.; — der Oberlieutenant: Oskar Reggel, vom 51., zum 33. Inf.-Regt.; — die Regiments-Aerzte 2. Classe: Dr. Rudolf Binder, vom 63., zum 85. Inf.-Regt. (4. Bataillon); Dr. Julius Schwarz, vom 64., zum 2. Inf.-Regt. (3. Bataillon); — der Oberarzt: Dr. Ernst Pisk, vom Garnisons-Spitale Nr. 11 in Prag, zum 2. Inf.-Regt. (3. Bataillon). In die Reserve wird übersetzt: der Lieutenant: Otto Graf von Biffingen und Rippenburg, überzählig gegen Carenz aller Geschäften beurlaubt, des 3. Inf.-Regts., bei gleichzeitiger Uebersetzung zum 1. Inf.-Regt. (Aufenthaltort: Jám).

Ferner wird übersetzt: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landes-verteidigungs-Ministerium, in den beurlaubten Stand der kgl. ung. Landwehr: der Oberlieutenant in der Reserve: Robert Lorenz, des 3. Inf.-Regts., (Aufenthaltort: Baracs).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Cl.: Ernst Fröhlich, des 51. Inf.-Regts., als invalid, (Domicil: Leitmeritz).

Se. k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigt über Vortrag des Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Obergespan des Bistritz-Nagoder Comitats, Baron Desider Banffy, zum königlichen Commissär bezugs Controlirung der Verwaltung der Nagoder Schul- und Stipendien-Stiftungen zu ernennen und gleichzeitig mit den weiteren Verfügungen den genannten Minister zu betrauen.

Se. k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigt zu ernennen: zu Unter-Richtern den Notar des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Dr. Albert Haupt, beim Hermannstädter k. Bezirksgerichte, — den Vicenotar des Klausenburger k. Bezirksgerichtes für die Landgemeinden, Julius Szikszai, beim k. Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg.

Se. k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigt der ev.-ref. Kirchengemeinde in Tancs zum Kirchenbau 200 fl., ferner der gr.-kath. Kirchengemeinde in Magyar-Dersze zur Herstellung der Kirche und Pfarrwohnung 100 fl. zu spenden.

Der k. ung. Justizminister, hat den Diurnisten des Kézdivasarhelyer k. Gerichtshofes, Franz Winteritz, zum Ranglisten beim Sepphénygyörger k. Bezirksgericht ernannt.

(Episoden von der Kremfierer Entrevue.) Seine Majestät hat bekanntlich dem russischen Großfürsten Georg das Großkreuz des Stephans-Ordens verliehen. Die Oberlieutenants-Uniform war für den Großfürsten schon in Wien vorbereitet worden und wurde ihm hier nach der Ankunft überreicht. Er hatte darüber um so größere Freude, als er schon während der Fahrt nach Kremfier sich gelüßert hatte: „Der Kaiser wird gewiß für mich etwas thun, ich habe schon eine Ahnung.“ — Bei der Ausfahrt zur Jagd begrüßte unser Kaiser die Bevölkerung mit dem lauten Zuruf: „Grüß Gott Guch!“ und der Czar schwankte lebhaft den Hut zum Gruße. — Die Zahl der nach Kremfier gekommenen Berichterstatter, deren anfänglich bloß vierzig angemeldet waren, ist auf achtzig gestiegen. In Folge der hieurbig gesteigerten Anforderungen wurde das Personal des Telegraphenamtes um zehn Beamte und einen Vorstand vermehrt, welche Tag und Nacht an der Arbeit waren. Zur rascheren Beförderung der Depeschen wurde eine directe Verbindung nach allen Richtungen hergestellt. Die Depeschen-Gebühren bezifferten sich täglich auf einige tausend Gulden. Ueber die Ankunft des Kaiserpaars allein wurden über 25,000 Worte abtelegraphirt, die officiellen Depeschen nicht mit eingerechnet. Am 26. d. wurden 35,000 Worte Zeitungs-Telegramme aufgegeben; ein großer Theil derselben, namentlich die für das Ausland bestimmten, ist arg verpöthet abgegangen. — Mehrere Hofbeamte bleiben noch einige Tage in Kremfier, um die Rückbeförderung der hiesig gebrauchten Einrichtungsgegenstände zu beaufsichtigen. — Im Schreibzimmer des Czaren blieben verschiedene zerrißene Briefkasten und Aufzeichnungen zurück, die vernichtet wurden. — Während der Entrevue kamen in Kremfier zahlreiche Taschendiebstähle vor, nach deren Häufer vergeblich gefahndet wurde. Am 27. d. wurde dieses Individuum in der Person des antisemitischen Schriftstellers Martin Scheriau aus Wien eruiert und verhaftet. Scheriau hat erst im November vorigen Jahres eine längere Strafe wegen Diebstahls abgehüßt. Auch die Gattin des Langfinger's wurde in Haft genommen. — Laut einem am 28. d. Morgens an die Direction der Nordbahn eingelangten Telegramme ist der Separathofzug mit dem russischen Kaiserpaar und den anderen fürsichlichen Personen um 4 Uhr 52 Minuten Früh in Granica angelangt. Während der Fahrt von Kremfier nach Prerau wurde im Hofsalonwagen der Thee servirt. In Prerau fand nur ein Aufenthalt von zwei Minuten statt. Bis dorthin gaben Minister v. Giers, der russische Botschafter Prinz Lobanoff mit dem Botschaftssecretär Baron Budberg und Militär-Attaché General Kaubar dem Kaiserpaare das Geleite. Minister v. Giers, Prinz Lobanoff und das weitere Gefolge verließen, nachdem sie sich im Hofsalonwagen verabchiedet hatten, den Hofzug. Der Ingenieur der Nordbahn, Herr Chavrat, welcher den Hofzug bis dahin begleitete, geleitete die beiden russischen Würdenträger und deren Gefolge mit sechs Lampenträgern in den Hofwartetiaal dortselbst. Minister v. Giers begab sich von Prerau wieder nach Franzensbad zurück, während der Botschafter Prinz Lobanoff und die anderen Herren die Fahrt mit dem Hofzuge nach Wien fortsetzten, woselbst sie um dreiviertel 6 Uhr Morgens anlangten. Der Hofzug selbst mußte in der Station Prerau den russischen Separathofzug abwarten, um sich nicht mit demselben zu kreuzen. — Einen reichen Ordensregen brachte die Entrevue. Der Czar decorirte das ganze österreichische Gefolge bis hinunter zur Dienerschaft. Der Kaiser von Oesterreich verlieh Auszeichnungen den Hofcavalieren des Czaren, den Mitgliedern der zur Unterstützung des Herrn v. Giers mitgetommenen Ranglei und den untergeordneten Functionären und Dienerschaften. Auf dem Bahnhofe von Hullein, wosin die Dienerschaft vorausgefahren war, gab es am Abend eine interessante Scene. Die russischen Bedienten, Jäger, Köche, Küchenburken, eine ziemlich große Anzahl von Personen, nähsten sich gegenseitig die ihnen verliehenen österreichischen Verdienstkreuze an die Hüfte. Noch selten wurde so aneinnig genäht. Als die russische Hofdienerschaft mit dieser angenehmen Näherer fertig war, stolzirten die jungen Ordensbesitzer auf dem Bahnhofe herum, beneidet von dem Bahnpersonal, welches bis dahin wenigstens

noch nicht vom Czar noch mit Soloman Heinrich Mandour Adler-Ord... Kaiserpaar kommender bedienten ein russisch wurde; da Pawlow des Czars und Geor Accent, de namentlich gelungener des han Die russi wiederholt fand, die fürstin M Schönes v Goeb und werthvolle in Kremfie Ste n r rothe Ban... Bistritz der admi Ueberprüf demnachst... Schüler d 1. und de Nr. 1. — arme Sch zeugniffes... vereins auch o h r Bedingung 1. 2 vereine, — stüßen de 2. zehnte 3. geeigne des Mon mittag im meldungen genommen Unt zum 5. E u. zw. eb rinen au wenn sie und geist in einer Die weiter zu nm 5 Uf und Anmelbu und Leitf dem I. ob Go mögen zu tember un... gestern be des Herm Karl Frie neuer Sch Unterhalt... Restaurate nicht absp Alles zu bieten läß eine solche der zu d So erfreu Doppel unter Zeit konnte bei sein, denn immer wie Umhänden nach Mitt gegen neu und Gläße die Veram den präch stunden d räumen d Wiederbe erfolgte und Bed mit gleich Kapellme Haber n zeugten a baar gew... Hermann deren nu Leitungen Tüchtigke und zu ei... und belieh Donnerst

nach nicht den kleinsten ruffischen Reciprocitäts-Orden erhalten hatte. Vom Czaren wurden außer den schon genannten hohen Persönlichkeiten noch mit Decorationen ausgezeichnet: Oberceremonienmeister Graf Koloman Hunyady mit dem Großkreuz des Adler-Ordens, Kammerer Heinrich Larißch und Markgraf Alexander Pallavicini mit dem Comandenkreuz und G. d. C. Baron Ramberg mit dem Großkreuz des Adler-Ordens.

Minister Baron Orczy wurde hier von Seiten des ruffischen Kaiserpaars und der ruffischen Würdenträger in besonders vorworflicher Weise ausgezeichnet. Der Czar und Großfürst Vladimir bedienten sich hier fast ausschließlich der französischen Sprache, wengleich ein ruffischer Ausdruck nicht selten unwillkürlich in die Conversation gemischt wurde; dagegen sprachen die Czarewina und Großfürstin Maria Pawlowna fast immer deutsch. Ueberhaupt spricht das ganze Gefolge des Czars mehr oder minder gut deutsch. Die Großfürstin Nikolaua und Georg sprechen ebenfalls, wengleich mit vordringendem ruffischen Accent, deutsch. Dieselben interessiren sich sehr lebhaft für alle Details, namentlich bei der Jagdstrecke für die erlegten Thiere, sowie für die gelungenen Stützen Zichy's, der im Auftrage des Czars auch ein Bild des banatischen Bauern-Vandierums anfertigen wird. Die ruffische Kaiserin sprach dem Kronprinzen Rudolf gegenüber wiederholt ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß sie keine Gelegenheit fand, die Kronprinzessin Stefanie kennen zu lernen. Die Großfürstin Maria Pawlowna habe ihr nach den Breslauer Festtagen so viel Schönes von der Kronprinzessin erzählt. — Oberhofmeisterin Gräfin Goetz und Hofdame Fräulein v. Majláth erhielten von der Czarin wertvolle Andenken. — Die Czarewina trug während ihres Aufenthaltes in Kremsier bei jeder feierlichen Gelegenheit den Stern des österröichischen Sternkreuz-Ordens, Ihre Majestät die Königin aber das rote Band des ruffischen Katharinen-Ordens.

Die Concessionäre der Vicinalbahn Maros-Ludas-Bistritz sind beim Communications-Ministerium um die Anordnung der administrativen Begehung eingekommen. Zur präliminären Ueberprüfung der Detailpläne wird Ober-Inspector Mihálovics demnächst in Klausenburg eintreffen.

(Schulnachricht.) Die Anmeldungen zur Aufnahme der Schüler an der hiesigen röm.-kath. Haupt-Normalschule beginnen mit 1. und dauern bis 4. September in der Schullocalität, Großer Ring Nr. 1. — Das Schulgeld ist jedesmal halbjährig im Voraus zu zahlen; arme Schüler sind bei der Beibringung eines besätigten Armutszugnisses vom Schulgelddablen befreit.

(Zu die Chorschule des Hermannstädter Musikvereins) werden für den soeben zu eröffnenden I. Curs Schülerin auch ohne jedwede musikalische Vorbildung unter folgenden Bedingungen aufgenommen:

- 1. Die Eltern der anzumeldenden Schülerin müssen dem Musikvereine, wenn sie demselben noch nicht angehören, als unterstützendes Mitglied beitreten;
2. die aufzunehmenden Schülerin sollen mindestens das zehnte Lebensjahr bereits erreicht haben;
3. dieselben mögen durch die Eltern persönlich oder durch geeignete Stellvertreter derselben an einem der ersten fünf Tage des Monats September in der Zeit von vier bis fünf Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude vorgeführt werden, wo die Anmeldungen vom Vereins-Secretär und vom Musikdirector entgegengenommen werden.

Unter denselben Bedingungen und zu derselben Zeit vom 1. bis zum 5. September (inclusive) jedesmal von 4 bis 5 Uhr Nachmittags u. zw. ebenfalls im Musikvereinsgebäude werden frische Schülerin auch in den II. und III. Curs der Chorschule aufgenommen, wenn sie nebit der den höheren Abtheilungen entsprechenden physischen und geistigen Eignung auch die nöthige musikalische Befähigung sofort in einer kurzen Aufnahmeprüfung nachzuweisen vermögen.

Die Schülerin vom vorjährigen I. Curs, die die Chorschule weiter zu besuchen wünschen, haben am Montag, den 7. September um 5 Uhr Nachmittags, versehen mit der Gesangslehre von Widmann und mit dem I. Cursus von Bönick nicht bloß ohne Ausnahme zur Anmeldung, sondern auch zur theilweisen Ueberprüfung ihrer Stimme und Leistung zu erscheinen, damit sie je nach der Eignung entweder dem I. oder II. Curs zugewiesen werden können.

Chorschülerin, die im Vorjahre den II. Curs absolvirt haben, mögen zur Anmeldung und zur Ueberprüfung am Samstag den 5. September um 9 Uhr Vormittags im Musikvereinsgebäude erscheinen. J. L. B.

(Schützenkönig.) Den besten Tiefschuß anlässlich des vorgestern begangenen und gestern beendeten diesjährigen Königs-Festschießens des Hermannstädter bürgerl. Scharschützen-Vereines machte Kaufmann Karl Friedrich Theil, welcher denn auch in üblich feierlicher Weise als neuer Schützenkönig installirt und mit Musik zur Soirée und Tanz-Unterhaltung begleitet wurde.

(Grand-Vierhülle.) Selbst der verbliebene Reiz kann dem Restaurateur der großen Bierhalle, Herrn Karl Schaller, das Verdienst nicht absprechen, daß er unermüdet in dem Bestreben ist, seinen Gästen Alles zu bieten, was unter den hiesigen Verhältnissen sich überhaupt bieten läßt. Mit seltenem Scharfsinn benützt er hierzu jede Gelegenheit; eine solche ergrieff er auch anlässlich des Hierweilens der Musikkapellen der zu den Herbstübungen um Hermannstadt concentrirten Truppen. So erfreute er vorgelesen sein Publicum mit der Veranstaltung eines Doppel-Concertes der Musikkapellen vom 51. und 63. Inf.-Regt. unter Leitung der beiden Kapellmeister Herren J. Müller und J. Buder. Von einem Begegnnis mit dem bekannt gegebenen Programme konnte bei den animirten einzelnen und Ensemble-Vorlesungen keine Rede sein, denn der Beifall war ein so enormer, daß immer wiederholt und immer wieder „neu zugegeben“ werden mußte. Unter so bewandten Umständen ist es wohl nicht auffallend, daß das Doppelconcert sich bis nach Mitternacht hinauszog und das hochbefriedigte Publicum, welches gegen neun Uhr wegen eines kleinen Quiffs aus dem Freien mit Stühlen und Gläsern in's Innere flüchtete, dann aber wohlgemuth wieder vor die Veranda zog, auch bis Tagesanbruch gerne ausgeharrt hätte, um den prächtigen Klängen zu lauschen, die in der Stille der späten Nachtstunden deutlich auch in der Reispergasse vernehmbar waren. Das Abräumen der Tische bei Eintritt des regnerischen Intermezzo und das Wiederbedecken derselben nach Aufhören der kurzen wässerigen Besperrung erfolgte unter Leitung des Herrn Schaller mit fabelhafter Raschheit und Präcision. — Gestern Abend concertirte in der großen Bierhalle mit gleichem Erfolge und unter ungehörigstem Beifalle die von Herrn Kapellmeister Müller dirigirte 51-er Kapelle. Daß das hübsche Habermann'sche Bier an beiden Abenden massenhaft aufging, dafür zeugten am bestrediten die aufgeregten, ihres gerstenastlichen Inhalts baar gewordenen zahlreichen Fässer.

(Circus Riß.) Die Vorstellungen in der Arena auf dem Hermannspalze werden im Laufe dieser Woche beendet; es werden somit deren nur mehr einige stattfinden. Im Hinblick auf die vorzüglichen Leistungen der Gesellschaft, die neuerdings glänzenden Proben ihrer Tüchtigkeit auch anlässlich des vorgestrigen und gestrigen Abends lieferten und zu einmütigem Beifalle anregten, empfehlen wir den Besuch derselben.

(Benefice.) Fräulein Rosa Varady, eines der besten und beliebtesten Mitglieder der Varady'schen Theatergesellschaft hat nächsten Donnerstag, 3. d., ihren Benefice-Abend. Zur Aufführung kommt dabei

Rodrig' Benedig' „Athenbrödel“ (A hamupöke) Die Beneficiantin verdient ein gut besetztes Haus; offensichtlich wird es hieran nicht fehlen.

(„Frendenta Romana“) Aus Bukarest langten vorgestern hier mit der Post unter verriegeltem Umschlag, unter Anderem auch an die Direction der hiesigen Staats-Lehranstalten abresirte, mit rothen Lettern autographirte und vom „Actions-Comité der Freudenta Romana“ gezeichnete Proclamationen an, die Aufforderung an die romanische Bevölkerung dies- und jenseits der Karpathen enthaltend, die Revolution gegen die bestehende Ordnung in den siebenbürgischen Theilen zu beginnen. Es dürfte sich hier allem Anscheine nach um ein gewöhnliches muthwilliges Gassenjungen-Stückchen handeln, weil die Arrongeure im Ernstfalle es sicherlich unterlassen hätten, von ihrem Vorhaben gerade den Directionen der Staats-Lehranstalten Mitteilung zu machen.

(Selbstmordversuch.) Ein Schneidergeselle ließ sich vorgestern Vormittags ein Messer in selbstmörderischer Absicht in die Brust, brachte sich jedoch bloß eine leichte Verletzung bei.

Aus Klausenburg, 29. d., wird berichtet: Für den siebenbürgischen ungarischen Culturverein sind Graf Koloman Esterházy zum Präsidenten, Bürgermeister Karl Haller und Baron Adam Bánffy zu Vicepräsidenten, Josef Sándor zum Secretär in Aussicht genommen, dem der Verein zu nicht geringem Theile seine bisherigen Erfolge zu danken hat. Die Caffengebarung wird wahrscheinlich eines der hiesigen Gelbinstitate besorgen. — Die Stadt prangt in glänzendem Festschmuck; alle Gebäude sind reichlich besetzt. Die Witterung ist leider unangenehm und regnerisch. Ein beträchtlicher Theil der zur Generalversammlung erwarteten Gäste ist bereits eingetroffen. In der morgigen Vorconferenz dürften voraussichtlich bereits endgültige Feststellungen vereinbart werden, welche dann der feierlichen Generalversammlung nur mehr zur Genehmigung vorgezulegen wären. Heute Abends findet zum Besten des Vereins vor dichtgefülltem Hause eine Theater-Vorstellung statt. Morgen Abends ist théâtre paré. Morgen Vormittags treffen in kurzen Intervallen drei Separatzüge mit Gästen ein, deren Empfang ein imposanter zu werden verspricht. Graf Géza Zichy verständigte in einer Zuschrift den Bürgermeister, daß er zum Besten des Culturvereins ein Concert geben werde.

(Frisur à la Fiesco als Schreckmittel.) Ein seltenes Ereigniß spielte sich am 28. d. auf dem Kronstädter Polizeihof ab. Eine wiederholt vom Kronstädter Stadtgebiet fortgeschobene Wander-Gewerbande wurde in der Nähe der Bartholomäer Kirche, wo sie ihre Zelte aufgeschlagen hatte, gefänglich eingezogen. Nachdem früher die verschiedenartigsten Mittel, der Landplage los zu werden, nichts gefruchtet hatten, wurde ein originelles und — wie gehofft wird — probates Mittel zur definitiven Abschaffung dieser Langfinger-Bande in Anwendung gebracht. Die männlichen Vertreter dieses interessanten Volkes mußten ihr langes Haupthaar, ein Schmuck, auf den sie viel halten, der europäischen Culturtheorie zum Opfer bringen. Bevor der Abend einbrach, machten sich drei dieser Culturarbeit kundige Polizeiwachmänner mit der gebotenen Vorsicht an die dunkeln Köpfe und bald waren die schwarzen Gesellen „à la Fiesco“ gekoren. Mit der Androhung, daß bei einem abermaligen Betreten des Kronstädter Stadtgebietes auch die Vertreterin des zarten Geschlechtes unter die Scheere kommen würden, wurde die Bande mit der Hoffnung in die weite Welt gesetzt, daß sie keinen so großen Gefallen an der Cultur finden würde, um wieder nach Kronstadt zurückzukehren.

(Die Nachricht von der Verlegung der l. u. Postdirection nach Klausenburg) begleitet „Ellenzé“ in seiner bekannten Schreibweise mit folgenden Bemerkungen: „Diese Verfügung ist bei der Regierung eine entschiedene Sache. Das ist wohlgethan. Der Sitz einer Postdirection kann nicht in einer Stadt an der Landesgrenze sein. Ueberdies ist das eine sehr richtige Politit renitentem sächsischen und romanischen Elementen gegenüber. Wenn es ihnen beliebt mit Deutschland und der Balache zu coquetiren und wenn sie den gewissenlosen und fanatischen Aufwieglern Gehör schenken, welche die halbe Welt mit der ungarischen Tyrannie und Unterdrückung belügen: so möge der ungarische Staat zeigen, daß er die Macht hat, seine undankbaren und treulosen Söhne zu strafen. Möge die ungarische Regierung nur weiterschreiten auf diesem Wege und sie wird der Anerkennung aller wahren Patrioten begegnen.“

(Graf Edmund Széchenyi — kein Convertit.) Wie dem „Frdbl.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die seinerzeit dem „Pesti Napló“ entnommene Mittheilung, wonach der türkische General und Commandant der Feuerwehr in Konstantinopel, Graf Edmund Széchenyi, zum Islamismus übergetreten sei, unrichtig.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 27. August — abgesehen von den Bestkern von Permanenzkarten — von 8158 Personen besucht.

(Todesfall.) Hamdi Pascha, Gouverneur in Beirut, ist am 27. d. gestorben.

(Eine originelle Wette.) Aus Jßch wird geschrieben: „Zwei Damen der hier weilenden Geldaristokratie klagten einander dieser Tage auf der Esplanade, daß die zahlreichen Regenschauer der letzten Wochen große Verheerungen unter den mitgebrachten Pariser Hüthen angerichtet. Endlich meinte eine derselben, Frau v. J.: „Dem ist leicht abzuhelfen; wetten wir, wer binnen drei Tagen einen kostbareren und schöneren neuen Hut trägt, Sie oder ich, die allgemeine Meinung soll dann entscheiden.“ Ihre neue Nivalin, Frau C., telegraphirte sofort an ein Pariser Haus und erhielt drei Tage später auf der Promenade in einem wundervollen Marabout-Hüthen mit Goldstaub, durchsichtigen Geflecht u. s. w. Pflöchl war auch Frau v. J. fähig, sie trug ein einfaches weißes Spitzen-Capote, bei dessen Anblick ihre Partnerin mit einem Schmerzensschrei auf den Schaustuhl fiel. Als, die Perfidie hat eine Cleopatra gespielt, die berühmte Diamant-Agraffe ihrer Sammlung aus der Casse des Gatten herbeischaffen lassen und diese getreu den letzten Pariser Moden, in die edsten Spitzen ihres Hüthens gebettet. An demselben Abende wurde den Ortarmen die Summe von hundert Gulden — dies der Preis der gewonnenen Wette, von der freudestrahlenden Siegerin übermitteln.“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 31. August.

Vorgestern Abend gelangte „Denise“, das neueste, auf einer moralischen Prose aufgebaute Drama Alexander Dumas', zur ersten Aufführung im hiesigen Stadttheater. Ein auf seine Güter zurückgezogener, halb ruinirter Lebemann, Graf Barbannes, hat zum Administrator seiner seine Vermögensverhältnisse ordnenden Officier, dessen Frau und Tochter Denise dem Hause vorziehen. Letztere ist gleichzeitig die Gesellschaftlerin Marthas, der Schwester des Grafen. Dieser verliebte sich in die erste, schwermüthige Denise. Bei einem Diner in der Nachbarschaft hielt Frau von Thauzette, die frühere Wittve Barbannes', bei diesem für ihren Sohn Fernand, einen angehenden falschen Spieler, um die Hand Marthas an, die ihr rund abgeschlagen wird. Fernand ist der Verführer Denisens, die sich ihrem Verlobten vor einem Duell auf sein Bitten hingegeben und die er darauf verlassen hat.

Madame Thauzette rächt sich für den Korb, indem sie in dem Grafen Zweifel an der Ehrenhaftigkeit Denisens weckt, welche die Braut ihres Sohnes gewesen. Marthas, um sich der drohenden Herrschaft Denisens

im Hause zu entziehen, besteht auf der Heirat mit Fernand. Denise beschwört sie, abzuweichen; Barbannes, von Zweifeln gefoltert, verspricht schließlich Fernand seine Schwester, wenn er gesteht, wie weit er mit Denise gegangen.

Dieser versichert auf Ehrenwort, daß das Verhältniß rein platonisch gewesen. Der Graf hält darauf um die Hand Denisens an, sagt ihr, daß sie frei sei, da Fernand Marthas heirate. Da gesteht Denise Alles, auch daß sie Mutter gewesen. Der Vater Denisens belauscht das Gespräch; wüthend über die Großvaterschaft wider Wissen, erklärt er Fernand zu ermorden, wenn er nicht seine Tochter heirate.

Wir sind in dem die Meisterhand verrathenden dritten Act. Der Bispelpunct der Handlung ist erreicht, die Taschentücher sind zum Auswringen. Damit Denise das Schesal Fernand im vierten Act nicht eheliche und der Mord nicht nöthig wird, heiratet der Graf trotz alledem Denise.

Das ist der dialogisirte Protest gegen das, was Dumas „sociales Vorurtheil“ nennt.

Die Darstellung darf wohl nicht nach dem Maßstabe beurtheilt werden, den man an eine Première des Théâtre Français oder des Budapester Nationaltheaters anzulegen berechtigt ist. Sie war aber im Hinblick darauf, daß in den französischen Stücken mehr convertirt, parirt und dialogisirt und weniger agirt wird, immerhin annehmbar. Ueberhaupt ist es eben so abgeschmackt wie lächerlich, wenn in den Zwischenacten sie und da Parallelen gezogen werden und der Eine wichtig damit thut, indem er meint, diese Rolle habe er von Nabay, jene von Prielle Cornelia gesehen. J. Du mein! Wenn der L. das leisten könnte, was Nabay, die J. das, was Prielle Cornelia leistet, dann möchten sie nicht im Lande von einem Nest zum andern wandern, sondern ihre Kunst an der Nationalbühne und nicht für Sperrstüchelpreise à 40—50 fr. glänzen lassen.

Um auf den eigentlichen Gegenstand des Berichtes zurückzukommen, sei erwähnt, daß das ziemlich gut besetzte Haus diesmal nicht besonders freigebig mit den Beweisen seines Beifalles umging, denn bei dieser Gelegenheit konnten wir nur zwei Hervorvorne in's Applausregister eintragen. Dieselben galten Frä. Rosa Varady (Denise) und Herrn Kovach Elemér (Brisfort); Letzterem ist das umso mehr als Verdienst anzurechnen, weil sein eigentliches Genre nicht das der auf ihre Ehre eifersüchtigen Väter, sondern das Rollenfach der sogenannten „schlechten Kerle“ ist. — Den warmen Herzenston im letzten Acte traf Frä. Emma Varady (Martha) wirkungsvoller und zündender als in der vorhergehenden Partie der Rolle; das Publicum würdigte dies auch durch warmen Beifall. — Frau Szigetshi (Thauzette) verfügt — wie bereits anlässlich ihres ersten Auftretens im „Goldmensch“ erwähnt worden — über ein Organ, um das sie von Heldinen an Bühnen ersten Ranges beneidet werden darf. Sie gab die leichtblütige 46-jährige Mutter mit französischer Weltanschauung annehmbar und beifallswürdig.

Brau hielt sich Herr Hajz als Barbannes; er brachte den schweren Kampf zwischen dem Gefühle der Liebe und der Rücksicht auf die conventionelle gesellschaftliche Auffassung anerkennenswerth zur Geltung. — Bei Herrn Heltay (Fernand) wäre etwas mehr Reibenshaft und weniger militärische Haltung im Anlegen der Hände an die Inzupressibles am Plage gewesen; in „Denise“ wird kein „Rapport“ erstattet. — Herr Hegyi hielt sich wacker als Hovenel und repräsentirte den practischen Philosophen des Stückes in würdiger Weise. — Die übrigen Nebenrollen erheischen keine Besprechung.

Die gestern gegebene Poste „Nöemánzócipözö“ von Jos. Szigeti ist ein edles Sonntagstück, doch keineswegs original, denn Grundidee und Handlung sind einem deutschen Stück „entlehnt“ und national sind nur die Dialecte des Hufaren. Das sehr gut besetzte Haus prüfte die Sache nicht auf ihren Ursprung, sondern unterhielt sich gut, womit der Hauptzweck auch erreicht war. Die Hauptrolle war in den Händen des Frä. J. Polya Varady; sie war reizend in ihren verschiedenen Gestaltungen, besonders aber als Hufaren-Lieutenant. Ihr ungekünsteltes, natürliches Spiel, sowie die von ihr gezeigten Volkslieber und ihr ungarischer Tanz trugen ihr stürmische Hervorvorne ein.

Drollig und nachhalben erregend war die Charge des Fräulein Némethy Lenke. Sie spielte die heiratlustige alte Schachtel „Frusina“ mit vielem Aufgebote wirksamer Komik und wurde mit ihrem „Nepomuk“, den Herrn Kóvési trefflich charakterisirte, bei offener Scene acclamirt. An den vielen Beifallsbezeugungen participirten auch die Herren Hajz als zuckerfüßer Arpad und Hegyi als Raczor Tamás. Beide wirkten zur Erzielung der Heiterkeitserfolge verständigvoll mit.

Lotto-Ziehung

vom 29. August.

Budapest: 31 53 73 80 61.

Fremden-Liste

vom 30. August.

Hotel Kenderer. J. Kozalka, Beamtenfrau, von Abrußbanja; J. Buda, F. Devidé, J. Jantak, Kaufleute, von Wien; D. Rabovan, Kaufmann, von Craiova. Hotel Kömischer Kaiser. M. Marfan, Gutsbesitzer, von Sarvar; V. Drojan, Geistlicher, R. St. Jakab; W. Brillmayer, L. I. Renteant, von Maros-Balazshely; G. Riß, Decan, von Bistritz; J. Gyarosi, Werkzeug-Fabrikant, von Kronbach. Medischer Hof. A. Barthel, Kaufmann, von Hamburg; J. Popescu, Kaufmann, von Rimnik. Hotel Habermann. E. Surdo, Doctor der Med., von Rimnik; E. Georges, Maler, von Szeles.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 29. August 1885.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and paper money.

Bienert telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 29. August 1885.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities, similar to the Budapest table.

Vertical text on the right margin, possibly a list of names or a continuation of text from another page.

3. 3748/1885.

[653] 2-2

Rundmachung.

In Durchführung der von der hiesigen Stadt-Community unterm 18. Mai l. J. gefassten und von der Hermannstädter Comitate-Verammlung unterm 20. Juli l. J. genehmigten Beschlüsse, betreffs Reorganisirung des städtischen Sicherheits-Wachdienstes, Feststellung einer neuen Nachbarschafts-Ordnung und Neueinteilung der Stadt in 20 Nachbarschaften, wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht:

1. Vom 1. September l. J. angefangen werden vier ständige Wachposten aufgestellt, deren Aufgabe es ist, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, Sicherheit der Person und des Eigenthums Sorge zu tragen und Damiederhandlung der Verstrafung zuzuführen.

- I. Die 4 Wachposten erhalten folgende Standplätze:
 1. Beim städtischen Rathshaus zwischen dem großen und kleinen Ring;
 2. am oberen Theile der Heltauer-Gasse, beim Hermannsplatz;
 3. auf dem Fleischmarkt in der Saggasse;
 4. in der unteren Gießhahngasse, am Kreuzungspuncte derselben mit der Laternengasse.

Jedem dieser 4 Wachposten wird der anstößende Stadttheil als Rayon zugewiesen.

In den Tagesstunden darf der Wachposten nur ganz kleine, wenige Minuten in Anspruch nehmende Streifungen in der Nähe seines Standplatzes vornehmen, so daß derselbe im Falle des Bedarfes stets sofort zur Hand ist. In den Nachtstunden ist die Ueberwachung der Nachwachter seines Rayons eine Hauptaufgabe des Wachpostens und hat er zu diesem Zwecke den Rayon fleißig zu begeben.

2. Die Einführung der neuen Nachbarschafts-Ordnung, die damit im Zusammenhang stehende Constatirung der neuen Nachbarschaften, Anstellung der neuen Nachwachter, endlich die Einhebung der Gewerbesteuer wird vom 1. October l. J. angefangen Platz greifen. Die damit verbundenen Vorarbeiten werden im Laufe des Monats September durchgeführt werden.

Hermannstadt, am 27. August 1885.

Die städtische Polizei-Direction.

3. 1757/1885.

[647] 3-3

Rundmachung.

Das Schankrecht in der Gemeinde Szibiel dieses Bezirkes wird für die Zeit vom 1. Januar 1886 bis zum 31. December 1888 in öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Dieselbe wird am 20. September l. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Szibiel Ortsamts-Kanzlei beginnen.

Ausrufungs-Preis ist 1200 fl. jährlich, wovon 10% als Badium zu erlegen sind.

Schriftliche Offerte werden nicht angenommen. Die näheren Bedingungen können in den Amtsstunden hieramts, sowie beim Ortsamte in Szibiel eingesehen werden.

Szeliste, am 23. August 1885.

Der Stuhlrichter.

3. 3279/1885.

[652] 2-3

Licitations-Rundmachung.

Samstag den 12. September l. J., Vormittags 10 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei in Raftenholz die Verpachtung des Mühl- und Schankregalrechtes der Gemeinde Raftenholz für die Periode vom 1. Januar 1886 bis letzten December 1891 statt.

Der Ausrufspreis für das Mühlregalrecht beträgt 823 fl. und für das Schankregal 855 fl. per Jahr.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei in Raftenholz, sowie hieramts eingesehen werden.

Hermannstadt, am 26. August 1885.

Das Stuhlrichter-Amt.

Hermannstädter Gewerbeschule

beginnt das Schuljahr 1885/6 am 16. September. Die Einschreibung der Schüler findet vom 1. bis 12. September in der Wohnung des Directors, Wiesengasse Nr. 35, an den Wochentagen Abends von 7 bis 8 Uhr, Sonntags von 8 bis 12 Uhr statt.

Die Anmeldung der Schüler hat durch die Lehrer unter Vorlage des Taufheines und letzten Schulzeugnisses zu erfolgen. Bei der Aufnahme ist 1 fl. Schulgeld zu zahlen oder ein ordentlich befristetes Ammtzeugniß vorzulegen.

Hermannstadt, am 26. August 1885.

Die Direction der Gewerbeschule.

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt (Acker-, Obst- und Weinbau-Schule) zu Mediasch.

Beginn des neuen Schuljahres am 1. September l. J.

Dauer des Unterrichtes: drei Jahre.

Unterrichtssprache: deutsch.

Aufnahme-Bedingungen: 1. zurückgelegtes 15. Jahr, 2. absolvirte Volksschule.

Bewerber um die Aufnahme haben sich mündlich oder schriftlich bis inclusive 1. September l. J. an die Direction der Schule zu wenden.

(Im Schuljahre 1885/6 gelangen durch das Centralamt der sächsischen Universität 3 Stipendien à 120 fl. ö. W. zur Ausschreibung.)

Nähere Auskünfte ertheilt

Wohnungen

zu vermieten und sogleich zu beziehen: Grosser Ring Nr. 9. [479] 4

C. Zinz, Zahnarzt,

Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15. [651] 3-6

In der verlängerten Salzgasse Nr. 43, nahe der Bahn, ist ein gemauertes und feuer-sicheres

Magazin

auf 300 Sektoliter Früchte zu verpachten. Näheres dortselbst zu erfragen. [649] 3-3

Buchen-Brennholz,

ganz trocken, über Meter lang, noch im städtischen Holzmagazin lagernd, ist bei Frau Elise Schobesberger, Wintergasse 7, zu haben; ebenso werden daselbst Vermerkungen für täglichen waggomweisen Bezug entgegengenommen.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums übernimmt auch Herr C. Bugarsky und Herr Karl Moess Holzbestellungen zur prompten Effectuirung. [650] 2-3

Promessen

auf **Credit-Lose**

à fl. 5.— sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 1. September 1885, sind zu haben in der Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [614] 4-5

Die Chor-Schule

des Hermannstädter Kirchen-Musik-Vereines beginnt mit dem 15. September l. J. einen neuen Kurs sowohl für Mädchen, als auch für Knaben. In diese Chor-Schule werden Kinder, welche mindestens das 12. Lebensjahr erreicht haben — ohne Unterschied der Confession — angenommen. Der Unterricht wird mit Rücksicht darauf, daß die Chor-Schule für den Kirchen-Musik-Verein vorbereitet, unentgeltlich ertheilt. Die Einschreibgebühr beträgt ein für allemal 50 fr. [661] 1-1

Diesemigen p. t. Eltern, welche gefonnen sind, ihre Kinder im Chorgesang (eventuell auch Sologefang) unterrichten zu lassen, werden erucht, die Anmeldung beim Vereins-Vorstande Herrn Julius Jahn, Reispersgasse Nr. 2, in den Stunden von 11—1 Uhr Vormittags bis längstens 14. September vorzunehmen, wo auch alle diesbezüglichen Auskünfte ertheilt werden. [661] 1-1

Bier bis sechs junge Herren,

welche in dem nächsten Schuljahr die Mittels- oder Hochschulen in Klausenburg besuchen, finden vollkommene Verköstigung bei einer besseren ffinerlosen bürgerlichen Familie. — Auskunft ertheilt Julius Konrad, belmonostor-utca, Klausenburg. [658] 2-3

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warzen wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Kadlauer'schen Hühneraugen-Mittel aus der Rothén Apotheke in Wofen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Glasche und Pinzel = 50 fr. [224] 22-26

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheke „Zum Genfer Kreuz“.

die Anstalts-Direction.

FELS VOM MEER

Das im modernen Stihl erbaute „Hôtel Meltzer“ (vormals „Mediascher Hof“) ist mit Einrichtung für 20 Fremdenzimmer und 3 grosse Restaurations- und Kaffeehaus-Localitäten sammt Küche, Keller, Aufboten, Wagenremise und Stallungen vom 1. October 1885 zu verpachten. Offerten erbeten an den Besitzer Josef Meltzer, Hermannstadt. [618] 3-4

Hôtel-Verpachtung.

Das im modernen Stihl erbaute „Hôtel Meltzer“ (vormals „Mediascher Hof“) ist mit Einrichtung für 20 Fremdenzimmer und 3 grosse Restaurations- und Kaffeehaus-Localitäten sammt Küche, Keller, Aufboten, Wagenremise und Stallungen vom 1. October 1885 zu verpachten. Offerten erbeten an den Besitzer Josef Meltzer, Hermannstadt. [646] 3-6

Fabrik für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung KREMENEZKY, MAYER & Co.,

(commanditirt von „The International Electric Company Limited“ und Moriz Mayer), Wien, IX., Währingerstrasse Nr. 59, übernehmen

Installationen von elektrischen Beleuchtungs-Anlagen mit Glüh- und Bogenlampen.

Eigene Fabrikation von Glühlampen. (System Laue-Fox.)

Diese Glühlampen, welche bereits bei verschiedenen Installationen eine durchschnittliche Leuchtbauer von 1800 Stunden erreichen, haben bei der seitens der technisch-wissenschaftlichen Commission der Internationalen elektrischen Ausstellung, Wien 1883, vorgekommenen Prüfung den günstigsten Rufseffect ergeben, wie dies aus den officiellen Berichten zu ersehen ist. [660] 1-3

Kostenanschläge werden bereitwilligst angefertigt. Referenzen über ausgeführte Installationen stehen zur Verfügung.

Budapester **AUSSTELLUNGS-LOSE** à 1 fl.

4000 Treffer

Haupttreffer baar mit nur 1% Abzug

100.000 fl.

ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth

11 Lose 10 fl.

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43. [608] 17

Terno! Terno!

Geehrtes Publicum! Leere Worte heißen Nichts — Thaten sprechen, Thaten, wie sie Seine Wohlgeboren Herr A. Tóth, Budapest, Kenyérmező-Gasse 5, I. Stock, Thür 10 (Kölber'sches Haus), verübt.

Tausende sind bereits durch das hohe Wissen des Herrn A. Tóth glücklich geworden; es vergeht keine Ziehung, wo keine vier oder fünf Terno's erzielt werden; es werden demnach durch die unübertreffliche Combination des Herrn A. Tóth durch's Jahr circa 2000 Seelen glücklich gemacht, respective vom gänzlichen Ruine gerettet. Auch ich bin Einer, der sein Alles der vorzüglichen Rechenkunst des edlen Herrn A. Tóth verdankt, denn auf meine Bitte sandte er mir die Nummern 24, 46, 60 zur Brünner Ziehung und schon beim zweiten Sage am 26. d. M. sind dieselben gezogen worden und ich habe auf dem Einsätze von 50 fr. 2400 fl. gewonnen. Gott möge diese edle That dem edlen Herrn A. Tóth vergelten, ihm ein langes Leben schenken, damit noch sehr Viele seines wohlthuenenden Wirkens sich erfreuen mögen.

Es veräume Keiner, sich an Seine Wohlgeboren Herrn A. Tóth zu wenden, damit es ihm wohlhergehen möge, denn nur er allein hat diese Gottes-Gabe inne, den Menschen glücklich machen zu können; und wer an diesen Zeiten zweifelt, möge sich an meine Adresse wenden, umfomehr, da dazu eine 2 fr.-Karte genügt und ich stehe Jedem zur Verfügung.

Beim p. t. Publicum wird bestens empfohlen Stefan Szekeres, k. ung. Gendarmerie-Postenführer in Deneeser.

Wer sich an Herrn A. Tóth wendet, wolle behufs Beantwortung dem Schreiben 3 Stück 5 fr.-Briefmarken beifügen. Herr A. Tóth wohnt Budapest, Kenyérmező-Gasse Nr. 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10. [656] 1-1